

selben nicht ernstlich, nicht überlegt und nicht behufs Eheschließung gegeben; 2. diese Eheschließung war und ist sicher, unzweifelhaft und offenbar ungiltig, eitel und nichtig wegen Clandestinität, weil der Auftrag, falls schon ein solcher bestand, dem hochwürdigen Pfarrer und den Zeugen keineswegs bekannt war. Nach Anhörung der vota des „Theologen“ und „Canonisten“ entschied die römische competente Behörde: „sententiam esse confirmandam“. Daß die Ehe wegen Clandestinität ungiltig war, liegt auf der Hand; nach der Absicht des Tridentiner Concils, welches die Anwesenheit des Pfarrers als Bedingung für die Giltigkeit der Ehe gefordert hat, soll der Pfarrer ein ganz sicherer und zuverlässiger Zeuge sein für den Abschluß der Ehe zwischen bestimmten Personen; das kann er aber unmöglich sein, wenn die Ehe durch einen Stellvertreter geschlossen wird, und der Pfarrer von der Stellvertretung gar nichts weiß; der Pfarrer könnte in diesem Falle nur Eines bezeugen: dieser bestimmte Mann (in unserem Fall Francesco) hat mit Gabriela M. die Ehe geschlossen. Theologen und Canonisten stimmen darin überein, daß der Stellvertreter seinen Auftrag dem Pfarrer und den Zeugen offenbaren müsse, widrigenfalls, wie Scavini (de matrim. 2, 3, p. 345) sagt, die Ehe als clandestin zu betrachten ist; als Grund für diese Mittheilung des Auftrages an Pfarrer und Zeugen geben die Salamancaenser an: „ut si postea negaverit (mandans) se tale mandatum dedisse, possit conveniri in foro exteriori“. Ueberdies aber läßt sich ein Auftrag des Angelo P. an Francesco, an seiner statt die Ehe mit Gabriela zu schließen, ganz und gar nicht nachweisen, ja alle Zeugenaussagen, von Angelo und Gabriela angefangen, laufen darauf hinaus, ein Mandatum speciale, worin Stellvertreter und Braut genau bezeichnet sein müßten, entschieden in Abrede zu stellen; und das erklärt auch, weshalb Francesco beim Eheabschluß mit keinem Sterbenswörtchen des „Auftrages zur Stellvertretung“ Erwähnung that, sondern sich als Angelo P. fingierte.

Salzburg.

Dr. M. Hofmann, Professor.

**IV. (Fingierte Absolution.)** Der Priester Sempronius hat einem gefährlich erkrankten Irnsinnigen während lichter Augenblicke die heiligen Sterbesacramente spendend. Da der Kranke nach einigen Tagen in tobsüchtiger Weise unablässig nach einem Priester schreit, der ihn lossprechen müsse, wird Sempronius wieder gerufen und von den Angehörigen des Kranken gebeten, er möge demselben anscheinend zuwillen sein, indem er Rochet und Stola anlege, sich an das Krankenbett setze und so „thue“, als ob er ihn von den Sünden losspreche. Darf Sempronius auf dieses Ansinnen eingehen?

Die Antwort kann nur „Nein“ lauten. Abgesehen davon, daß absolut in keinem Falle eine simulatio sacramenti im eigentlichen und strengen Sinne, qua fiete aliquid ponitur, quod essentialiter ad Sacramentum pertinet, wie z. B. durch Aussprechen der Abso-



lutionsworte mit Ausschluss der Intention loszusprechen, stattfinden darf, weil ein solches mendacium sacrilegum immer ein schwer-sündlicher Mißbrauch des heiligen Bußsacramentes bleibt<sup>1)</sup>: ist auch eine simulatio absolutionis in dem Sinne, daß der Pönitent oder die Umgebung, oder beide zugleich durch scheinbare Vornahme der bußrichterlichen Sentenz, während in Wirklichkeit mit der Formierung des Kreuzzeichens nur ein Segensgebet gesprochen wird, über die wirkliche Ertheilung der Losprechung getäuscht werden sollen, durchaus unstatthaft: „Confessarius non debet intendere deceptionem (poenitentis vel) adstantium, sed tantum occultationem veritatis; nam alias mendacii reatum non effugeret.“<sup>2)</sup> Unter einem solchen mit Formierung des Kreuzzeichens vorgenommenen Segensgebete die Wahrheit verbergen darf der Beichtvater nur in seltenen Fällen; er darf es vor dem Pönitent selbst da, wo er demselben wegen sicher sacrilegischer Verschweigung einer von dessen Complex gebeichteten Sünde die Losprechung vorenthalten muß, um das materielle Sacrilegium zu verhüten und nicht dabei zu cooperieren<sup>3)</sup>, und vor der Umgebung da, wo der Beichtvater den Pönitent wegen Indisposition nicht losprechen kann und die Vorenthaltung wegen Gefahr des Beichtsigelbruches und der Diffamation des Pönitent verheimlichen muß.<sup>4)</sup> In unserem Falle handelt es sich aber offenbar um keine solche wohlberechtigte dissimulatio denegatae absolutionis, sondern um eine ad deceptionem aegroti von vornherein angelegte simulatio, durch welche das heilige Bußgericht zu einer Farce oder Posse, wenngleich zu dem gutem Zwecke, den Kranken zu beruhigen, herabgewürdigt wird.

Ja, aber was ist denn dann in unserem Falle zu thun? Es wird vorerst wohl zu untersuchen sein, ob nicht etwa das Verlangen des Irrsinnigen gar vernünftiger sei, als das Ansinnen seiner Angehörigen, das ist, ob der Kranke nicht vielleicht ein wirkliches Bedürfnis, nochmals losgesprochen zu werden, habe, da es ja doch gewiss möglich ist, daß er vorher in lichten Augenblicken bei Erinnerung an die früher ungiltig abgelegte Beicht oder an eine neu begangene Sünde mächtig von dem sehnsuchtsvollen Gedanken an eine neuerliche Beicht und Losprechung beherrscht, diesen als fixe Idee festgehalten hat und deshalb unablässig zu äußern fortfährt. Trifft diese Voraussetzung zu, dann muß Sempronius den armen Kranken nun freilich in allem Ernste und in unbedingter Weise von neuem absolvieren. Aber auch wenn diese Voraussetzung nicht zuträfe, oder deren Zutreffen sich nicht mit Sicherheit herausstellt, dürfte Sempronius gleichfalls in allem Ernste, freilich nur bedingungsweise, denselben von neuem losprechen, und das könnte er sogar

<sup>1)</sup> Siehe S. Alphons Moral. VI. n. 59.; Berardi, Praxis confessoriorum n. 4078, ed. 2. Bononiae 1891 vol. II. p. 326.; Lehmkühl, Theol. moral. II. n. 44.

— <sup>2)</sup> S. Alph. l. c. — <sup>3)</sup> Diesen Fall bespricht S. Alphons VI. n. 631. —

<sup>4)</sup> Siehe S. Alphons VI. n. 59.; Lehmkühl II. n. 45.



bei weiteren Besuchen noch öfters thun. Es handelt sich hier eben um einen Schwerkranken, und da ist es nach der Doctrin des heiligen Kirchenlehrers Alfons nicht etwa nur zulässig, sondern sogar sehr gerathen, einem solchen, mag er nun bei Bewußtsein und bei Sinnen sein, oder nicht, nach Verlauf einer geraumeren Zeit wiederholt, wenigstens bedingnißweise, die Lösprechung zu ertheilen. In dem Appendix II. De assistentia erga moribundos, § 5 monita circa agonem et mortem zu seinem Werke *Homo apostolicus* tom. 4. sagt nämlich der Heilige: „Dum infirmus adhuc sensibus viget, absolutionem pluries ei conferre post brevem reconciliationem juvabit, ut ita ille magis circa statum gratiae securus reddatur, si forsitan praeteritae confessiones invalidae fuissent, aut saltem gratiae augmentum recipiat, necnon purgatorii poenae ei minuantur . . . Si tamen infirmus jam sensibus caret et nullum doloris nec absolutionis desiderii signum ostendit, non expedit, valde saepius intra eundem diem absolutionem ei impertiri; quia tunc, licet conditionate detur, tamen ut Sacramentum valeat administrari sub conditione, urgens et gravis causa requiritur; unde opus est, ut aliquod notabile temporis spatium intermediet. Verum in hoc sacerdos ex conscientia, quam noverit infirmi, se dirigere debet; nam si ille habituatus fuerit in pravis cogitationibus, si aliquo vulnere moritur, aut aliqua odii vel impuri amoris passione est irretitus, si infirmitas est nimis acerba, et ipse non libenti animo suffert, tunc saepius absolutio dari potest; sin autem, sufficit, ut trium aut quatuor horarum spatium intercedat: frequentius tamen, si jam moriturus est.“ Der hl. Alfons geht eben von der richtigen Voraussetzung aus, daß Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit auch bewußtlos darniederliegende, mit dem Tode ringende Kranke in lichten Augenblicken mit seiner Gnade hinreichend zur Erweckung innerer übernatürlicher Heilsacte anrege und ihnen auch behilflich sei, dieselben da, wo es nothwendig, wie beim heiligen Bußsacramente, auch nach außen irgendwie kundzugeben. Auf diese Präsumption gründet er nun die Erlaubtheit und Heilsamkeit der nach längeren Pausen zu wiederholenden, wenigstens bedingungsweisen Lösprechung. Insofern nicht besondere Gründe eine Wiederholung der Lösprechung schon nach kürzeren Pausen räthlich erscheinen lassen, könne nach Verlauf von drei bis vier Stunden die Lösprechung immer wiederholt werden, und je näher der Tod, desto häufiger. Somit hat Sempronius die Angehörigen des Kranken über diesen Stand der Dinge aufzuklären und sie zu belehren, daß er zwar nicht auf die Zumuthung einer bloß scheinbaren Lösprechung eingehen könne, wohl aber aus guten Gründen zur wirklichen Absolution schreiten werde. Er wird zuschauen, ob der Kranke nicht lichte Augenblicke habe, und solche zur Erweckung von Tugendacten, Reue- und Bußaffecten und zur Ertheilung der unbedingten Lösprechung



benützen, oder wenn solche lichte Augenblicke nicht wahrzunehmen sind, gleichwohl nach vorheriger Ankündigung der Absolution und lautem Vorbeten der genannten Acte und Affecte ihn bedingnisweise lossprechen.

Zeitmeritz.

Dr. Josef Eisel, Professor.

V. (**Falsche Verdächtigung.**) Cölius hat aus Eifersucht einen Bauerssohn ermordet und, um den Verdacht von sich abzuwälzen, Gut und Messer seines unschuldigen Kameraden Florus, der mit dem Ermordeten in Feindschaft gelebt, hingelegt. Die Polizei findet die besagten Gegenstände neben der Leiche und verhaftet den Florus. Nach längerer Untersuchung wird derselbe für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt. Da eilt Cölius in seiner Gewissensangst zum Beichtvater Clemens, der ihn ohneweiters absolviert mit dem Bemerkten, daß niemand verpflichtet sei, sich selbst anzuklagen. Wenig beruhigt durch diese Erklärung wendet sich Cölius alsbald an den Beichtvater Severus. Dieser verweigert ihm die Absolution, bis er, auch mit Gefahr des eigenen Lebens, durch Selbstanklage den unschuldigen Florus aus seiner traurigen Lage befreit habe. Cölius ist jetzt rathlos. Welchem Beichtvater hat er zu folgen, und warum?

1. Bei Cölius treffen alle Bedingungen zu, welche erforderlich sind, um die Wiedergutmachung des verursachten Schadens zur strengen Pflicht zu machen. Mit schwerer Schuld hat er das Unglück des Florus thatächlich verursacht. Die Bemerkung des ersten Beichtvaters, daß niemand zur Selbstanklage verpflichtet sei, ist in dieser Allgemeinheit und speciell in der Anwendung auf unseren Fall handgreiflich unrichtig. Wenn es sich bloß um die eigene Bestrafung handelt, so ist es wahr, daß niemand verpflichtet ist, sich selbst anzuklagen. Wenn dagegen die Selbstanklage ein nothwendiges und proportioniertes Mittel ist, um ein begangenes Unrecht wieder gutzumachen, wie das in unserem Falle zutrifft, so kann die Selbstanklage zur strengen Pflicht werden.

2. Mit weit mehr Schein des Rechtes könnte man hier ein anderes Bedenken geltend machen. Man könnte sagen, Cölius sei durch Hinlegung des Gutes und Messers seines unschuldigen Kameraden bloß Veranlassung (*occasio*), nicht eigentliche Ursache (*causa efficiens*) der Verurtheilung desselben geworden. Lehmkühl (*Theol. mor. I.* 997) sagt: *Si quis positiva fraude in alterum suspicionem (criminis) convertit, videndum est, num illa fraus prudenter movere potuerit, ut alterum pro reo haberent et punirent. Quod si factum est, excitatio suspicionis fuit causa damni efficax: si alii vero temere alterum condemnarunt, solam occasionem damni habemus.* Alsdann bringt er den Fall, daß ein Dieb einige der gestohlenen Geldstücke hinwirft vor die Thüre eines anderen, der